

Notiz Block



Wirtschaftsethik an der WU

Ökonomen, Philosophen, Historiker und Praktiker aus der Wirtschaft sprechen über „Wirtschaft und Ethik“ – ein Semester lang, jeden Dienstag an der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien. Dabei soll dem Spannungsverhältnis zwischen ökonomischer Rationalität und ethisch-praktischer Vernunft nachgegangen werden. Eine Diskussion, die in Zeiten von Globalisierung und prekären Beschäftigungsverhältnissen immer mehr an Aktualität gewinnt. Gabriele Mraz (Österreichisches Ökologie-Institut), Claus Raidl (Boehler-Uddeholm), Helmut Schüller (Hochschule Seersorger) und Wilfried Stadler (Investkredit) sind nur einige der insgesamt 14 Referenten.

TU Wien startet MBA-Programm

Das Continuing Education Center der Technischen Universität (TU) Wien startet im Februar 2007 mit seinem Executive MBA Regulation. Der postgraduale Lehrgang zeichnet sich durch eine internationale Faculty von erfahrenen Experten und Managern mit ökonomischem, juristischem und technischem Hintergrund aus. „Besonders großer Wert“ wird laut Aussendung auf ein ausgewogenes Verhältnis von konkret erläuterten theoretischen Ansätzen und praktischer Orientierung gelegt, indem auf die Vermittlung von fachlichem Know-how dessen unmittelbare Umsetzung im Rahmen zahlreicher Fallstudien sowie der Master-These folgt. Inhaltliche Schwerpunkte werden in den „Utility Industries“ Telekommunikation und Medien, Transport, Energie sowie Post gesetzt. Die Gesamtdauer beträgt drei Semester. Aufgrund der internationalen Zielgruppe erfolgt der Unterricht in englischer Sprache. Den Absolventen wird nach erfolgreichem Abschluss der Titel Master of Business Administration (MBA) TU Wien verliehen. Die Kosten dafür: 28.000 Euro.

Lebenslanges Lernen bei Beko

Beko Engineering & Informatik hat sich der von der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) und der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA) entwickelten Bildungszertifizierung gestellt und diese mit Bravour als erstes österreichisches Unternehmen bestanden. Das Bildungszertifikat ist österreichweit gültig und dokumentiert die Bereitschaft des Unternehmens und der Mitarbeiter, eine aktive Rolle im Prozess des lebensbegleitenden Lernens verantwortungsvoll wahrzunehmen.

Abschied vom alten Wörterbuch

Trennungsgründe gibt es viele. Langenscheidt liefert jetzt einen weiteren – zumindest, wenn es darum geht, sich von seinem alten Wörterbuch zu verabschieden. Denn beim Kauf eines neuen Nachschlagewerks werden bis zu drei Euro für ältere Semester vergütet. Die Aktion läuft noch bis 31. Oktober in allen teilnehmenden Buchhandlungen.

Donau-Uni lehrt Wissensumgang

Das Department für Wissens- und Kommunikationsmanagement der Donau-Universität Krems bietet ab November wieder den vier Semester dauernden berufsbegleitenden Universitätslehrgang für Wissensmanagement an. Im Lauf des Studiengangs lernen die Teilnehmer anhand praktischer Anwendungsbeispiele, wie die Instrumente des Wissensmanagements effizient eingesetzt werden können. Mitarbeiterführung, Unternehmenskultur, Organisationsentwicklung, E-Learning, Wissenscontrolling und Innovationsmanagement stellen die zentralen Themenschwerpunkte dar. Das Weiterbildungsangebot schließt mit dem internationalen akademischen Grad Master of Science ab und richtet sich vor allem an Führungskräfte. kl

Faulheit: Respektables Menschenrecht als Gegenpol zur Arbeitssucht

Längst fällige Argumente gegen ewige Lohnsklaverei

Der Mensch als Sklave der Maschinen, als Sklave der Dienstleistungsgesellschaft, unterworfen dem Zwang zur lebensbeherrschenden Lohnarbeit – ein kapitalistisches Götzentum?

Antonio Malony

Ohne Arbeit kein Lohn, ohne Lohn kein Brot. Dieses Dogma bestimmt das Leben des überwiegenden Teils der Menschheit seit Beginn des Monetarismus. Arbeitsbeschaffung, Arbeitslosigkeitsvermeidung, Vollbeschäftigung sind Schlagworte moderner Demokratien. Wer nicht arbeitet, muss mittels Solidarleistungen anderer durchgefüttert werden, bis es gelingt, ihn wieder der Arbeit zuzuführen. Die kapitalistische Logik der ungebrochenen Wertschöpfung erlaubt es nur bis zu einem kleinen Grad, dem Mahlstrom der ewigen Arbeit zu entsagen. Vollbeschäftigung ist dann erreicht, wie Kanzler Wolfgang Schüssel zuletzt häufig bekräftigte, wenn maximal drei Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ohne bezahlte Beschäftigung sind.

Der Zwang zur Arbeit

Man kann sich kaum vorstellen, dass es einmal einen anderen Common Sense gab. Der Drang zur Arbeit, wie wir ihn heute kennen, entstand aus dem Zwang zur Lohnarbeit, der seine Wurzeln in der Industrialisierung des Frühkapitalismus, aber auch in Glaubensströmungen wie dem Protestantismus hat. Es gab Kulturen, in denen es anders war: Die alten Griechen hatten nur Verachtung für körperliche Arbeit übrig, die sie Sklaven überließen; und: nur den Sklaven war es gestattet, zu arbeiten. Der freie Bürger widmete sich den schönen Künsten, den Freuden des Geistes und Fleisches. Bei den griechischen Philosophen dringt die Verachtung der Arbeit durch fast jede hinterlassene Zeile. In der Antike galt die Muße als erstrebenswertes Ideal und nicht als Zeichen für Verkommenheit.

Im Matthäus-Evangelium heißt es dann: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch“ – wobei interessant ist, dass die Faulheit beziehungsweise die Trägheit in der christlichen Lehre dann doch wieder unter die sieben Todsünden gereiht wurde – als „gezielte Abkehr von Gott“. Religionsphilosophen können darüber nächtelang dozieren. Der Faszination der Faulheit im Sinne von Kontemplation, Ruhe, Selbstein-

sicht, persönlicher und charakterlicher Freiheit aber konnte dies nichts anhaben.

Faulheit hat in der Literatur immer wieder sympathische Beurteilungen erfahren: vom Märchen vom Schlaraffenland, wo jedem die gebratenen Hühner direkt in den Mund hinein fliegen, bis hin in die Neuzeit, etwa im amüsanten Roman „Obломow“ von Iwan Gontscharow, einer Geschichte über einen antriebsarmen Gutsbesitzer in Russland, der die meiste Zeit im Liegen verbringt und die Rezensenten spaltete, ob es sich bei seiner Figur um ein abschreckendes Beispiel für geistigen und körperlichen Verfall oder um einen Entwurf für ein anarchistisches oder spirituelles Leben handelte. Das politische Standardwerk zur Faulheit schuf der Arbeiterführer Paul Lafargue (1842–1911), Begründer der ersten marxistischen Partei Frankreichs und Ehemann von Karl Marx' Tochter Laura. 1883 erschien sein Buch „Das Recht auf Faulheit“, in dem er unter dem Eindruck der frühen Industrialisierung teils in satirischer, teils in politisch-polemischer Weise den aufkommenden „Arbeitskult“ geißelte. Seine Argumente: Arbeit sei ein verderbliches Dogma, es kor-

rumpiere die Menschheit, auch Jehova habe nach sechs Tagen die Arbeit aufgegeben. Die bürgerlichen Ökonomen würden „ekelerregende Loblieder auf den Gott Fortschritt und Arbeit“ singen. Arbeit ist ein Laster, folgert Lafargue, ihre Vermeidung sei das Ziel des politisch aufgeklärten Menschen.

Interessant ist, dass von den biblischen Todsünden einige in der Leistungsgesellschaft zu Tugenden umgedeutet wurden, wie etwa Wollust und Völlerei, aber auch Neid und dessen Kompensation in der Ellbogengesellschaft. Faulheit oder Trägheit hat es noch nicht so weit geschafft, weil sie zum Kreislauf der modernen Warenwirtschaft nichts beiträgt. Faule kaufen sehr wenig und führen keine Kriege. Sie sind nicht gierig, verweigern sich Luxus- und Modeartikeln und regen damit den Geldkreislauf nicht an. Dagegen verkörpern sie eine Utopie der Leistungslosigkeit, gelassener Muße und Zufriedenheit. Nichtstun als Lebensziel?

Der deutsche Ex-Kanzler Gerhard Schröder wusste es besser: „Es gibt kein Recht auf Faulheit“, meinte er 2001 auf dem Höhepunkt der deutschen Arbeitslosigkeitswelle. Immerhin, er hat Lafargue gelesen.

Schnappschuss

Kunden stürmen SAS-Geburtstagsfest



Heute würde man dazu Start-up sagen: 1976 wagte James Goodnight aus North Carolina, USA, den Schritt ins Unternehmertum und gründete gemeinsam mit drei Kollegen SAS (Statistical Analysis Software). 30 Jahre später hat die Firma 10.000 Mitarbeiter und weltweit über 420 Niederlassungen. Grund genug für den SAS Austria-Chef Wolfgang Heigl, ein rauschendes Fest zu geben. Kunden wie Georg Schöppl, Vorstandsvorsitzender von Agrarmarkt Austria (links im Bild), oder der Berater Heinrich Mensdorff-Pouilly (rechts im Bild) ließen sich das Fest neben 400 anderen Gästen nicht entgehen. kl Foto: SAS